

Das Volkblatt
erschint jeden Montag
nachmittags. Der monatliche
Bezugspreis
beträgt 80 Pf. frei im Haus.
Bündel von 70 Hf. ohne
Postgebühren Mk. 9,10 ohne
Beleggeld.

„Die Neue Welt“
wöchentlich erscheinende
Kulturzeitschrift -
kostet monatlich 10 Pf.

Schriftleitung:
Halle 42/44, Bernburgerstr. 1046
Erscheinungszeit: von Montag
12-1 Uhr mittags.

SOZIALISTEN

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigen
für die Halle
Halle 42/44, Bernburgerstr. 1047
Erscheinungszeit: von Montag
12-1 Uhr mittags.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Mai 1916. (W. Z. B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Lens fanden im Anschluß an Minen-
sperungen lebhafteste Granateneinwürfe statt. — Auf beiden
Manselern feindliche Flugzeuge. Ein Angriff der Franzosen
gegen den Südring der Höhe 304 brach in unserer Feuer-
feuer zusammen.

Die Fliegeraktivität war auf beiden Seiten reger. Ober-
leutnant J. M. L. von ... schickte ... auf 15. feindliche
Flugzeuge herunter. Ein englisches Flugzeug erlag im
Luftkampf bei ... die Insassen, zwei englische Offiziere,
wurden unversehrt gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.
Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine im Bardar-Gebiete gegen unsere Stellung vor-
gehende schwache feindliche Absteigung wurde abgewiesen.

Ein Seegefecht an der spanischen Küste.

Brüssel, 17. Mai. (W. Z. B.) Gestern nachmittag er-
schienen englische Seekreuzer vor der spanischen
Küste. Deutsche Torpedoboote und Bewachungsboote
ließen daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Artillerie-
gefecht auf große Entfernung kam. Eines der deutschen Flug-
zeuge war während des Gefechts auf einen feindlichen Beset-
zer Bomben ab und erzielte dabei einen Treffer im hinteren
Kommandoturm des feindlichen Fahrguges.

Bergruppungsmaßnahme gegen französische Offiziere. Als
Gegenmaßregel für eine angeblich unwillkürliche Behandlung
deutscher Offiziere in Frankreich wurden die Westliche
Steuerung erklärt, jüngst acht französische Offiziere als Straf-
gefangene aus dem Offiziers-Gefangenenlager in Magdeburg
unter Führung eines deutschen Offiziers und eines Feldwebels
nach Westhof übergeführt. — Besoffen ist allerdings kein
Strafgefangener, sondern gleichfalls ein Offiziers-Gefangener-
lager.

Kein Waffenruhen zur Totenbestattung.

Vern, 16. Mai. Der Temp bringt Antworten der kriegs-
führenden Staaten auf den Vorschlag des Roten Kreuzes, es
möge jeweils ein Waffenstillstand verabredet werden, wäh-
rend dessen die Sanitätsmaßnahmen die Toten aufzunehmen
und identifizieren könnten. Deutschland antwortete, daß es
die Frage von der Initiative (dem Erklären) der Gegner ab-
hängig mache. Demgegenüber stehen die Antworten der Ver-
bündeten, die aus militärischen Gründen glatt ablehnen.
Trotzdem bringt es der Temp fertig, zu behaupten, daß offen-

bar, wenn Deutschlands Antwort günstig gewesen wäre, die
gewünschte Vereinbarung hätte beschaffen und zu gutem Ende
geführt werden können. (W. Z. B.)

Der Prozeß gegen Sir Roger Casement. London, 15. Mai.
(Wiedung des Neuteren Bureau.) Sir Roger Casement
erschien heute unter der Anklage wegen Verrats vor dem
Vollgericht in Dublin. Ein großer Teil des
letzten Verhandlungsaktes vor dem Journalisten besetzt.
Der Vertreter der neutralen Botschaften betonte seine
Vorbehalte. Der Generalanwalt eröffnete das Verfahren mit
einer Schilderung von Casements Kaufleben im Konjular-
dienst.

Stalins Stellung in Südtirol erklärt.

Vericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 16. Mai. Die Artilleriekämpfe dehnten sich
weiter auf die ganze Front aus und steigerten sich vielfach
auf großer Höhe.

Am Abend der Hochflut von Döberitz drang das be-
währte Geger Landwehrregiment in die feindlichen Gräben
östlich von Wollan ein, nahm fünf Offiziere und 150
Mann verlassener italienischer Kavallerieregimenter gefangen
und erbeutete ein Maschinengewehr. Infolge vorgestern ge-
wonnener Stellung westlich von San Martino wurde trotz aller
Anstrengungen des Gegners, sie zurückzubringen, behauptet
und befestigt. Hier fielen drei Offiziere, 140 Mann, ein
Maschinengewehr und viel sonstiges Kriegsmaterial in die
Hände unserer Truppen. Am 15. Mai wurden bei
Piana und im Talmeiner Abschnitt wieder Artillerie
die Deckungen des Gegners unter heftigster Feuer. Verschiedene
Infanterieunternehmungen an dieser Front brachten einen
Offizier und 118 Mann als Gefangene ein. An der Käntner-
er Front entpannen sich bei guter Sicht gleichfalls leb-
hafte Geschützkämpfe und bei Bontebba auch Infanteriegefechte
unserer Truppen mit Bergartillerieabteilungen. In den Dolomiten
wurden mehrere italienische Artillerie auf unsere Stel-
lungen im Col di Lana und Kreuzfeld-Gebiet abgewiesen.

In Südtirol nahmen unsere Truppen, unterstützt durch
überwältigende Artillerievorgänge, die ersten feindlichen
Stellungen auf dem Monte Aterza in die Hände unserer
Truppen. Auf der Westflanke von Wollan nördlich des
Perranale-Gebietes und südlich von Monte Aterza. In
diesen Kämpfen wurden 65 Offiziere, darunter ein Oberst,
und über 2500 Mann gefangen genommen und
elf Maschinengewehre und sieben Geschütze
erbeutet.

Der österreichische Erfolg in Südtirol läßt erkennen, wie sehr
die Angriffsstärke der Italiener geschwächt ist, und daß an-
scheinend nennend die Osterrreicher aus der Verteidigung
zum Angriff übergehen werden. In diesem Zusammenhang
neue Siege der Osterrreicher von der militärischen Fakultät
Berliner Wälder beurteilt. So schreibt Major a. D. Morath im
W. Z. u. a.: Seit einiger Zeit ist der Kampf Osterrreicher-
Ungarns gegen Italien lebhaft geworden, und es ist möglich, daß der
nennend einjährige Krieg in ein
neues Stadium eingetreten ist.
Die erste feindliche Stellung
ist in den Händen unserer Ver-
bündeten. Das auch gleichzeitig
erbeutet werden konnten, zeigt für
die schnelle und überlegene Kraft
der Angriffsabteilung.

Überitalienische Zeitungen ist
die interessante Feststellung zu
entnehmen, daß die italienische
Genur-Verbreiterungen zuläßt,
die im Rahmen der wöchentlichen
Veränderungen die griechischen Zeitun-
gen unter Genur gestellt. Sowohl
die Franzosen, wie auch die
Engländer, werden kein Blatt aus-
lassen, das nicht in ihrem Sinne
schreibt. — Der Genur des grie-
chischen Dampfers Satalon reiste
nach seiner Ankunft im Piräus
mit, daß sein Schiff 50 Tage von
den englischen Behörden in Gi-
braltar zurückgehalten und
nicht über den Kanal gelassen
wurde, bis es nicht 100 an Bord
bestimmte Maschinengewehre
ausgeliefert hatte. Die grie-
chische Regierung wird hiergegen
Protest einlegen.

Grey und Poincaré.

Will man die wirkliche Bedeutung der jüngsten Äußerungen
Sir Edward Greys erkennen und sich nicht mit dem Sinn zu
freuen haben, den ihr unentwegt folgende Redebehalten unter-
liegen, dann ist man auf, sie mit der gestern gleichfalls mitge-
teilten Rede zu vergleichen, die der Präsident der französischen
Republik, Herr Poincaré, kürzlich in Nancy an die Flüchtlinge
aus Lothringen gehalten hat. Man wird alsbald bemerken,
wie stark sich die vorstehenden Äußerungen eines nachden-
lichen Staatsmannes von dem leeren Wortschwallub eines ge-
schwollenen Redners abheben. Herr Poincaré hat einen heils-
reichen Friedensentwurf, er will um den Frieden gebieten sein,
er will ihn nicht annehmen, sondern er will ihn diktiert, wenn
sich Deutschland für bereit erklärt! Solche Dinge sucht man
in den Äußerungen Greys und den Reden Squibits ver-
geblich.

Grey hat den Krieg als eine unumgängliche Methode zur Lösung
internationaler Unruhmomente erkannt. Gleichgültig, ob
diese Erkenntnis neuerer oder jüngerer Datums ist, so spricht
aus ihr doch das Zugehörnis der Tatsache, daß Deutschland
nicht mit Willensgewalt dem Willen der Verbündeten zu
unterwerfen ist. Im Gegensatz dazu betrachtet Herr Poincaré
den Krieg noch immer als das geeignete Mittel, die fran-
zösische Rechnung mit Deutschland ins Reine zu bringen und
die verlorenen Provinzen von Elsaß-Lothringen zurückzugewin-
nen, denen er Rettung und Aede zusagt. So spricht das Ober-
haupt eines Staates, dessen Defensibilität freilich noch lange
nicht zu erschöpfen ist, wie man doch manchmal glauben machen
wollte, der sich aber doch nun seit halb zwei Jahren vergeblich
bemüht, einen eingedrungenen eroberten Feind aus dem
Land zu werfen.

Man hat uns England als den „Gangspieß“ bezeichnet: das
ist wohl soweit richtig, als England von allen Gegnern
Deutschlands der größte, am weitesten angegriffen ist.
Der Frieden wird darum auch erst dann kommen, wenn er
weder eine der beiden Koalitionen vollständig gelassen ist
oder wenn England und Deutschland sich in dem Willen zu-
sammenfinden, einer als nutzlos erkannten Menschenschlach-
tereie auf dem Wege von Verhandlungen ein Ende zu bereiten.
In Deutschland und England beide wirklich stark sind,
können die Staatsmänner beider Länder, die die Welt im
Kraft nicht eingesehen, darum erkennen sich beide immer
mehr von jeder bedingungslosen Kriegslust, die das Kenn-
zeichen des schwachen, seiner Schwäche bewußten Babanque-
Spieler ist.

Es ist ein Verbrechen, ein lächerliches Verbrechen die Möglich-
keiten der Eroldes zu täuschen. Von solchen Täuschungen
suchen hat sich auch die deutsche Sozialdemokratie stets fern-
gehalten. Herr Poincaré glaubt jetzt noch, daß fast unzäh-
ligen Erfahrungen, den Krieg von West und Ost auf deutschen
Boden tragen zu können. Aber, wenn er es nicht glaubt, so
ist er doch so, als ob er es glaubte, und das ist dann noch
schlimmer. Grey und Squibits haben dagegen den Glauben
an diese Möglichkeit, wenn sie ihn je hatten, längst verloren,
allerdings betrachten sie auch die von ihnen geführte Koalition
als unbeweglich und unbefugbar. Zum mindesten zeigen sie sich
bestrebt, die Tatsachen zu nehmen wie sie sind und das Beste
aus ihnen zu machen, während Herr Poincaré noch immer den
jehener Sport treibt, sich und anderen etwas vorzutun.

Der Gegenstand der hier zutage tritt, ist nun keineswegs ein
englisch-französisches Gegenstand und auf diese beiden Länder
beschränkt. Es gibt in England Leute, die so denken, wie Poin-
caré, und es gibt in Frankreich Leute, die so denken wie Grey
und Squibits. Und sei nun in Deutschland lauter Herr Poin-
carés herum, die nicht über Frieden schließen wollen, als aus
England, Frankreich, England, Italien, Japan, Portugal, Belgien,
Serbien und Montenegro — am liebsten auch die Wes-
einigen Staaten von Nordamerika — alleamt auf den Anien
liegen und hüten. In jedem Weltkreisland gibt es heute
eine Stimmung, die auf den Frieden durch Unterhandlungen
hinbringt und eine andere, die für unentwegte Fortsetzung
des Krieges eintritt.

Mit Aufmerksamkeit hat man in Deutschland den Weis-
ungen der englischen Minister gelauscht, in denen zum ersten
Mal umfassen und diskutierbare Friedensentwürfe hervor-
traten. Mit einem Schicksal muß man sich aber von Herrn
Poincarés Rednerkünsten abenden.

Es gilt nun, auf der vom Reichstag einerseits und von
Grey und Squibits andererseits angebotenen Grundlage zu
Verhandlungen zu kommen. Das ist die Forderung,
die erhoben werden muß.

Das englische Wehrpflichtgesetz angenommen.

London, 17. Mai. Das Unterhaus hat die dritte
Lesung des Wehrpflichtgesetzes mit 250 gegen 95 Stimmen
angenommen. (W. Z. B.)

Amsterdam, 17. Mai. Ein holländisches Blatt meldet aus
London: Von den 35 Abgeordneten, die gegen den Dienstpflicht-
Gesetzesentwurf stimmten, gehörten 21 der liberalen und neu
der Arbeiterpartei an. Das Gesetz wird in einem
Monat in Wirksamkeit treten. (W. Z. B.)

„Günstig für den Frieden.“

Kopenhagen, 16. Mai. (W. Z. B.) Sozialdemokraten
erklärt in einer Besprechung der getriggen Ausführungen
Greys, man erhalte den Eindruck, daß England zu einem Frie-
den bereit sei, der Belgien, Serbien und Montenegro die Un-
abhängigkeit wieder gibt und ein internationales Schiedsgericht
einrichtet. Diese Erklärungen sind die neuen Friedensentwürfe
betrachten, wobei die letzten Wochen so viele brachten, deuteten
nicht wenig darauf hin, daß in diesem Sommer die Friedens-
verhandlungen einleitet würden. Auch andere Mächte hoffen
die Ausführungen Greys als für den Frieden günstig auf.

Die Leipziger Volkszeitung sagt: „Nicht man die
Lumineszenz aus der Unterredung Sir Edward Greys, so er-



Die Ergebnisse des russischen Vormarsches in Armenien und Persien nach russischer Behauptung. (Offiziell von den Russen besetztes Gebiet.)

Die Rheider Burg.

Erzählung von Ebin Schilling.

Es ist nicht anders zu erklären als durch die Annahme, daß ihr Vater Mittel und Wege gefunden und in Anwendung gebracht hat, um die Herren von der früheren Regierung, deren Berufspflicht es war, gegen ihn einzuschreiten und ihm den Hammer zu nehmen, für diese ihre Pflicht blind zu machen.

„Alles Neipert vor Ihren Abblatentanten. Demoifelle Ritterhaus“, verfehte lächelnd der Graf; „wir wollen über diesen Punkt nicht freieren, er gehört auch kaum zur Sache. Aber Sie werden mir einräumen, daß es für Ihren Vater außerfallt nicht werden müßte, wenn die ganze Angelegenheit vor die Gerichte käme, und Sie haben ein Interesse, und zwar ein sehr dringendes zum Frieden; und was mich angeht, so habe ich ebenfalls ein solches, das freilich weniger dringend und gefährlicher, aber in hohem Grade von meinem Verlangen verfehrt ist, mir Unruhe aus Ihre Dankbarkeit und Ihre Freundschaft zu erwerben.“

„Man kann freilich nicht zünftigerer Verbindungen bieten, Herr Graf,“ fiel Schöble wieder mit einer gewissen Bitterkeit ein. „Alfo — handeln Sie, die Sache können Sie nicht lassen.“

„Sie wollen also die Freundschaft eines jungen Mädchens als Bedingung in einen Verbandsvertrag aufnehmen?“

„Was wollen Sie denn gar nicht anfehen, daß ich nichts weniger bin als Ihr Feind?“

Der Graf von Schöble beachtete sich nach einer Weile in die Burg zurück. Er schwebte langsam über den Hof, durch das Hauptportal in der Mitte, durch den unteren Korridor mit den Spießbüchsen Fenstern und den Hirfingeböden und die Haupttreppe hinauf, welche in den oberen Stock führte.

die Wohngemächer; weite, leere Räume, mit Decken, welche von kunstvoll verzierten Balken getragen wurden, mit Wänden, deren untere Verkleidung aus hohen Cambria von gebohmtem Eichenholz bestand, während darüber hohe Tapeten mit altmodischen Mustern spielten, hier und da hinterbrochen von den Wauern gelb und niederhängend, an deren Orten durch vieredrige hellere Stellen den Platz anzeigten, den ehemals Silber oder Spiegel in diesen edlen und ausgeräumten Gemächern eingenommen hatten.

Es waren hauptsächlich zwei Gemächer, welche Graf Antoine sich hatte zu mit den nötigen Dingen ausstatten lassen, um, wenn ihn der Dienst nicht in die Nähe des Großherzogs berufte, für einen Tag die Quartier nehmen und sich behaglich in allen Bequemlichkeiten seiner neuen Wohnung, die ihm ein großes Interesse abgewonnen zu haben schien, bekanntmachen zu können.

Die Gebirgsbäckerei.

In einem Feldpostbriebe vom Balkan wird der Dresdener Volkszeitung geschrieben:

„Alfo: Vor geraumer Zeit schon war ich über jene dreieckige Schmelze geschrieben, hinter der bei N... der echte Orient mit Wolfsbägen, Minarettten, Säulen, Turbanen, Füß und Palastornen in des Abends leuchtendem, aber nicht glühendem Schein beginnt. Sämtliche Requisitionen dieses schon edlen Orients sind in ehemals friedlicher Zeit aus Brinn, Gabelung an der Reihe und Reichenberg bezogen worden, von wo sie fernherhin in zünftig friedlicher Zeit ganz gewiß auch weiterhin gefahren werden dürften.“

„In meinen unheimlichen Gefolge hinten nach 80 Soldaten, 60 Kavallerieoffiziere und Kavaler aus allen möglichen Sprachen und Nationalitäten, als da sind: Meißensdeutsche, Pomern, Thüringer und Bayern, deutsch-österreichische Nordmähren, Nieder-Österreicher und deutsche Ungarn, polnische und ruthenische Galizier, mährische Tschechen, Magyaren, Slowenen und Kroaten, welche alle mit mehr oder weniger einheitlichen Armes- und Kommandosprache, welche die deutsche ist, registriert und geteilt zu werden. So steht es im Dienstreglement und so geschah es.“

„Mein Wanderzirkus samt anhängigem völkerverständlichem Musikensemble hieß Gebirgsbäckerei und sollte die weitaus größte Division eines halbwegs annähernd hinreichende Anzahl ganz und gar ungezügelter Brote zu erzeugen. Womöglich auf eines Berges Gipfel, damit man das Wasser rauf und die Brote wieder runter schaffen muß, denn vom Gebirge hat die Gebirgsbäckerei einmal ihren Namen.“

„Da ich also damit ins Feld trat, anlangte, gab es dort sehr viele Türlen. Denn warum? — Vier einen roten Halbmond aus Haus gemalt hat.“

„Der heißt: Er ist ein Freund der Verbündeten“, daher dürfen die Verbündeten nicht in sein Haus. — Vermutlich wird Unruhe, Wutstille Plage.“

Der ruffige alte Ombuds hatte es gut, der konnte doch immer ruhig darauf warten, bis die üblichen Prozeduren geteilt wurden: Wer, woher, wohin, westwegen, wann und wie? Und hinterher lag er doch die Frager gewöhnlich noch auf die gemeinte Weise an.

„Zu Verzeihen! — Wo die Mühle wäre, auf der das Korn vermahlen werden sollte.“

„Zu Verzeihen! — Wo die Mühle wäre, auf der das Korn vermahlen werden sollte.“

„Zu Verzeihen! — Wo die Mühle wäre, auf der das Korn vermahlen werden sollte.“

Kleines Feuilleton.

Zwei prächtige Jungen . . .

„Aus Holland wird der Wiener Arbeiterzeitung geschrieben: Der Krieg, der draußen auf den Schlachtfeldern das Ziel erbarmungsloser Vernichtung verfolgt — je erbarmungsloser, desto humaner, lehrer und die großen Kriegstheoretiker — führt im Innern der Länder zu Erweichungen ganz gegenteiliger Art.“

„Die Mutter ist ein Kind, wird sehr schön, rüchlich, wird eingeperrt, balt, Gerichtsaktaoln, kein Gahn kräftig da, und erst jetzt: Feiligkeit der Mutter. Das wäre noch schöner, wenn der bürgerlichen Gesellschaft alle und jede Mutterpflicht als heilig gelten sollte.“

„Das ist aber ein Krieg, und der Mensch ist schließlich etwas Nares, Wertvolles geworden. Zwei prächtige, gesunde Jungen, man denke! Das ist nun nicht mehr der Beweis straflicher Untugend oder befehlensfall ein fader Annoncenbruch für die, die gerade interessieren mag.“

Kriegs-Humor.

„Das Wenzianer. In einem Kaffeehaus unter den Linden tritt ich jeden Nachmittag eine eben so große wie geräuschvolle Gesellschaft.“

Vertical text on the left margin, likely bleed-through or scanning artifacts.

Vertical text on the right margin, likely bleed-through or scanning artifacts.

